



Festival

Böblingen: Zum Abschluss ein Klangerlebnis am Flügel in der Kongresshalle

Pianistenfestival

Lilya Zilberstein

Böblingen

Sergej Rachmaninow

Alexander Skrjabin

Beethoven

Lera Auerbach

Konzert

Lilya Zilberstein stellte zum Finale des 28. Internationalen Pianistenfestivals Werke zweier russischer Klaviergiganten in ihr Programmzentrum.

Von **Bernd Heiden**

Montag, 09. Februar 2026, 08:18 Uhr

 Artikel vorlesen



Lilya Zilberstein spielte zum Abschluss des 28. Pianistenfestivals in der Böblinger Kongresshalle.

Bild: Heiden



Dirigenten dieser Welt aufgetreten ist, kam nach Böblingen mit einem sehr russischen, pianistisch sehr anspruchsvollen Programm, das im Untergrund auch persönliche Beziehungen verbarg.

Das hängt am 1915 verstorbenen Sergej Tanejev, von dem Lilya Zilberstein zur Ouvertüre „Prélude und Fuge“ (op. 29) interpretiert. Während dieser Tanejev in hiesigen Konzertsaalregionen sehr selten auftaucht, gehören zwei seiner Kompositionsschüler zu den Göttergestalten im Klavierolymp, die so etwas wie eine ewige Gegenwart haben durch die anhaltende Präsenz ihrer Musik auf den Bühnen auch der aktuellen Welt. Der in seinem Spätwerk energisch die musikalische Moderne mit Aufkündigung der herkömmlichen Tonalität mitprägende, kurz vor seinem Lehrer 1915 verstorbene Alexander Skrjabin und der nie wirklich ins Jenseits der Romantik vorgestoßene Sergej Rachmaninow.

Unbegrenzt anmutender Technik

Was nebenbei bemerkt nach 1900 zu einer regelrechten Lagerbildung von Skrjabin-Anhängern hier, Rachmaninow-Fans dort führte. Beide waren herausragende Pianisten, wobei Rachmaninow nicht zuletzt dank seiner populären Klavierkonzerte bis heute erheblich mehr Breitenwirkung erzielt haben dürfte als der 28 Jahre vor ihm verstorbene Skrjabin.



Auftritt. Diese Stücke zwischen Poesie und aufwühlendem Roman durchmisst sie bei unbegrenzt anmutender Technik mit zärtlicher Aufmerksamkeit für schön schlichte Melodik oder von lieblicher Schäfchenbewölkung umflorter Idylle bis zu Szenen von dionysisch aufwallenden Energieentladungen. Der Flügelbass darf bei ihr raunen und hämmern, der Diskant sprühen und wispern, so entwirft sie bei stets waltender Binnenspannung auch das Bild einer Rachmaninow-Seele zwischen dunkler Depression und versöhnlicher Selbstfindung.

Anklänge an das Barock

Mit Tanejevs Prélude und Fuge zum Konzertauftritt zeigt Pianistin Zilberstein freilich eine Einflussgröße auf, die bei seinen an die Chopin-Liszt-Tradition anknüpfenden Schülern so nicht mehr auftaucht, nämlich Anklänge des Kontrapunktikers Tanejev an das Barock. Wobei Zilberstein die Schizophrenie des Stücks prima entfaltet: Das Prélude schreitet bescheiden, sanglich und traurig einher, schwingt sich auf zu balladesker Dramatik von orchestraler Breite, kurzum beschwört allerklarste Romantik, bevor mit der stürmischen Fuge Johann Sebastian Bach Einzug zu halten scheint, der im Verlauf freilich mutiert zu einem Fackelträger der Moderne mit dem Vorschein ganz neuer Abenteuerlichkeiten.

Überwiegend Feinsinn und Poetenblut zelebriert Lilya Zilberstein mit „5 Préludes“ von Skrjabin op. 16, bevor sie die deutlich gewagtere und avanciertere Skrjabin-Sonate



Skrjabin jedenfalls offenbar auch unter Heranziehung von wagner'schem Kompositionsbesteck da im Sonatenfinale eine Art heldischer Selbstgeburt und zu ekstatischer Verherrlichung sich aufschwingende Seele mit Klaviermusik abgebildet hat, das lässt die glutvolle, aber nie kopflos, sondern mit souveräner Klangkontrolle gespielte Zilberstein-Interpretation sehr plausibel werden.

Handy im Publikum stört

Während nach Skrjabin in der Konzertpause auf den Fluren schon hier und da zu hören ist, das sei doch wohl ein recht modernes Programm, wird es direkt nach der Pause allerdings erst richtig modern im Sinn von aktuell. Lilya Zilberstein spielt Auszüge aus den erst 2008 uraufgeführten „10 Träume für Klavier op. 45“ von Lera Auerbach. Zunächst aber wartet Lilya Zilberstein mit einem Lächeln im Gesicht ab, bis ein Handy im Publikum letztlich dadurch zum Schweigen gebracht ist, indem der Besitzer den Saal verlässt.

Die kleine Auswahl der Auerbach-Stücke zeigt dann eine mutig-witzige Komponistin, die sich frei ebenso zwischen absolutem Minimalismus und Brillanzergüssen bewegt wie zwischen Ton- und Atonalität und dabei Fassliches wie Seltsames streift. Wobei hartnäckig-krampfartige Tonwiederholungen oder penetrante Klopfmuster wohl als Chopin- oder Beethovenzitate gehört werden dürfen. Also als das, was gut denkbar einer Pianistin wie Auerbach im Traum ab und an so erscheinen mag.



Kulturamtsleiter Sven Reisch und der künstlerische Leiter

des Festivals Dr. Ulrich Köppen an. Denn das 29.

Pianistenfestival wird ins 200. Todesjahr Beethovens fallen.

Zum Abschluss der 28. Ausgabe aber wartet

Kulturamtsleiter Reisch noch mit einem sehr

zufriedenstellenden Rückblick auf: Das zurückliegende

Festival besuchten im Schnitt über 270 Besucher pro

Konzert, entsprechend einer Auslastung von 85 Prozent.

Sie wollen nichts mehr verpassen in der Region

Sindelfingen/Böblingen? Hier kostenlos für den täglichen

Newsletter [GutenMorgenBB](#) anmelden.

